Eine gebänderte Limnaea.

Von

E. Merkel.

Vor einiger Zeit erhielt ich durch Herrn Professor Schimmel in Kreuzburg, Oberschl., zwei Exemplare von Limnaea stagnalis L., welche durch ihre weisse Bänderung meine Aufmerksamkeit in hohem Grade erregten. Beide Exemplare sind bei etwa 6 Umgängen 24 mm lang und reichlich 10 mm breit. Die Form ist durchaus typisch, die Schale ist mit ziemlich reinweissen Spiralbändern geschmückt, im übrigen normal hornfarben. Das eine der beiden Stücke zeigt nur eine, in der Mitte liegende, 0,5 mm breite, weisse Binde, bei dem andern treten drei Gruppen von Bändern auf: die mittlere derselben ist aus fünf sehr schmalen Bändchen zusammengesetzt, welche vollständig miteinander zu einem einzigen Bande zusammengeflossen sind, das am Mündungsrande 3 mm breit ist und nur hier die Zusammensetzung aus Teilbändern erkennen lässt. Die obere Gruppe besteht aus drei ganz getrennten sehr schmalen Bändern, deren beide äussere nur linienförmig sind, die untere Gruppe ist in eine grössere Zahl verschieden breiter Bänder aufgelöst, die an die zarte Streifung mancher Festungsachate erinnern. Bei durchfallendem Lichte erscheinen die Bänder in der Gehäusemündung dunkel und scharf begrenzt, sind also von der hyalinen Bänderung der *Tachea hortensis* Müll. etc. durchaus verschieden.

Zu dem so überaus häufigen Auftreten von Bändern bei den Gehäusen der Schnecken überhaupt steht das fast gänzliche Fehlen derselben bei *Limnaea* bekanntlich im schroffsten Gegensatz; nur eine einzige Art, *L. rugosa* Valenc. in Mexico, besitzt ein schwaches, gelbbraunes Spiralband[1]). Bei dem Anblick einer gebänderten *Limnaea* glaubte ich daher zunächst ein Beispiel von Mutation auf dem Gebiete der Malacozoologie vor mir zu sehen. Die nähere Betrachtung zeigte jedoch, dass wir es hier nicht mit Pigmentbändern zu tun haben und die mikroskopische Untersuchung machte es wahrscheinlich, dass die Entstehung der bandartigen Streifen ihre Ursache findet in einer teilweisen Ablösung der Cuticularschicht von ihrer Unterlage, sei jene nun hervorgerufen durch eine von vornherein mangelhafte Bildung der Schale oder durch nachträgliche Zerstörung eines Teiles derselben, vielleicht durch Mikroben. Diese Lockerung der Oberhaut dürfte dann eine veränderte Lichtreflexion zur Folge haben, welche die Bänder weiss erscheinen lässt, wie auch der Schnee und das schäumende Wasser aus demselben Grunde weiss erscheinen. Gleichzeitig bewirkt diese Veränderung auch eine stärkere Absorbierung des durchfallenden Lichtes. Die beobachteten Schalendefekte machen es wahrscheinlich, dass die Erscheinung als eine pathologische aufgefasst werden muss. Rätselhaft bleibt dann aber immer noch der Umstand, dass eine so auffallende Erscheinung während der langen Zeit sorgfältiger und eingehender Forschungen auf unserem Gebiet nicht schon öfter beobachtet wurde. Mir selbst ist aus der Literatur nichts ähnliches bekannt geworden, auch Professor Dr. Boettger und Clessin haben trotz ihrer reichen Erfahrung auf diesem Gebiete nichts derartiges beobachtet¹).

---

[1]) Conch.-Cab. Mart. — Chemn. I.. 17 b. pag. 38.

Wenn ich trotz dessen den Fund vorläufig mit dem Namen Limnaea stagnalis L., *forma fasciata* bezeichne, so geschieht es aus dem praktischen Grunde, hierdurch die Aufmerksamkeit der sammelnden Malakozoologen in höherem Grade auf sie hinzulenken, damit auch solche Oertlichkeiten

---

¹) Nach einer mir nachträglich zugegangenen Mitteilung Dr. W. Kobelts sind ähnliche Bänderungen von ihm in Iconographie, vol V. no. 1513 und auch im ersten Nachtrag zu seiner Fauna von Nassau p. 16, t. 9, fig. 3, abgebildet und beschrieben, sowie auch an Hyalinen beobachtet worden.

nicht ganz übergangen werden möchten, wo für gewöhnlich nichts anderes als die gemeine L. stagnalis zu finden war. Die Untersuchung des Weichtieres der L. fasciata oder eventuelle Züchtungsversuche mit derselben dürften für die Erklärung der ungewöhnlichen Erscheinung von hohem Interesse sein.

Beiträge zur Molluskenfauna des Ober-Elsass.

Von

E. Voltz.

Wie und wann ist Vivipara fasciata Müll. in die Jll gekommen?

Einer Anregung des Herrn Dr. Kobelt folgend, habe ich mir vorgenommen genau festzustellen, wie und wann Vivipara fasciata Müll. in der Jll heimisch geworden ist.

Durch Schiffe, Flösse etc, kann die Verschleppung nicht stattgefunden haben, da die Jll im Ober-Elsass nicht schiffbar ist. Es muss also die Einwanderung auf anderem Wege zu suchen sein.

Wenn wir eine Karte zur Hand nehmen, so sehen wir, dass die Jll aufwärts einige Kilometer mit dem Rhein-Rhône-Kanal parallel läuft, und zwar von Mühlhausen bis Jllfurt ungefähr 11 km. Der Zwischenraum zwischen Kanal und Jll ist nicht breiter als etwa 80 bis stellenweise 500 m und meistenteils Wiesenland, unterbrochen von einigen Feldern.

Zwischen Mühlhausen und Brünstatt, bei Zillisheim, zwischen Fröningen und Jllfurt sind kleine Schleusen am Kanal angebracht, welche zur Bewässerung der umliegenden Wiesen und Felder dienen. Der Kanal liegt hier durch Dämme geschützt teilweise höher als die Jll. Von den Schleusen ziehen Wassergräben über die Wiesen bis an die Jll. An der Strasse von Brünstatt nach Dornach, bevor man an den Jllberg kommt, ist auf der linken Seite ein